

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 259.

Dienstag, den 16. September.

1845.

### Bekanntmachung.

Auf das mit dem 1. October 1845 beginnende vierte Quartal des Leipziger Tageblattes werden Bestellungen in unterzeichneter Expedition (Johannisgasse Nr. 48) angenommen; auswärtige Interessenten aber wollen sich deshalb an die hiesige Königl. Zeitungs-Expedition oder an die mit derselben in Verbindung stehenden Postämter wenden. Der Preis beträgt vierteljährlich 1 Thlr. pränumerando. Ankündigungen aller Art, welche durch dieses Blatt die größte Verbreitung finden, werden eine breite oder zwei Spaltzeilen zu 2½ Ngr. berechnet, mit größerer Schrift nach Verhältniß, und angenommen in der Expedition, so wie in den Wochentagen auch in der Buchhandlung von J. Klinkhardt, Nicolaisstraße Nr. 46, neben dem Amtmannshofe. Eine einzelne Nummer kostet 12 Pf.

Leipzig, im Septbr. 1845.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

### Morgen-Mittwoch den 17. September, Abends 6 Uhr,

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten alhier im gewöhnlichen Locale. Zur Berathung kommen hierin:

- 1) Rathcomm. und Deputationsgutachten, die Besetzung der zur Erledigung gekommenen Oberleichenreiberstelle betr.
- 2) Desgl., die Vermehrung der hiesigen Bäckereien um drei Backstellen betr.

### Musik — Spiel — Tanz.

Die Musik ist beinahe keine große Kunstfertigkeit mehr, sondern eine conversationelle Tugend. Wer sie nicht übt, muß sie wenigstens zu schätzen wissen. Wer nicht die zweite Stimme übernimmt, muß sich wenigstens an das Pianoforte stellen und das Notenblatt umschlagen. Die Musik ist dazu benutzt worden, eine Lücke in unserer heutigen Bildung auszufüllen und gleichsam eine angenehme Politur auch denen zu geben, welche nicht im Entferntesten eine Verwandtschaft mit dem hohen Geiste haben, in welchem die Werke eines Mozart und Beethoven empfangen und geschaffen sind. Was vermißt man bei dem größten Theil unserer Frauen? Esprit. Der Grund dieses Mangels liegt auf der Hand. Esprit ist eine gefährliche Geistesgabe; Mitgift in einem Zeitalter, wo man die Beschränktheit Gemüths und die Frivolität Geist nennt. Soll man den Frauen jene wichtige Dialectik gestatten und sie in ihrem empfänglichen Geiste auszubilden suchen, welche sie auf die Höhe der jetzigen Männerwelt stellt? Diese Angabe ist schwierig und gefährlich. Die Erzieher und Eltern haben sie von sich gewiesen und für die feine Geistesbildung nach einem Surrogat gesucht. Sie fanden es in der Musik.

Die Musik verbreitet namentlich über die Bildung der Frauen einen gewissen spirituellen Schimmer. Sie ist das Bindeglied der vereinigten Wissensstoffe, die ihr Gedächtniß in sich aufgenommen hat; sie ist auch der elektrische Leiter, durch welchen man den einzelnen zerstreuten Geistesfunken derselben beisammen kann. Vielleicht ist aber auch diese Erscheinung schon wieder in einem neuen Stadium begriffen. Je schwieriger bei der außer-

ordentlichen Concurrenz es wird, in der Musik etwas zu leisten, desto mehr verliert sich vielleicht die große Selbstgenügsamkeit, welche bei einer sonst ganz mangelhaften Bildung durch ein wenig Gesang und Clavierpiel bei den Frauenzimmern erzeugt wurde. Es scheint, als müßten die Erzieher sich schon nach einem andern Surrogat umsehen, um dem weiblichen Geschlechte in einer Zeit der Debatte doch die Tonangabe in der Gesellschaft zu lassen. Schrecklich wäre es, wenn die Weiber, von den großen Clavierspielern und Sängern unserer Epoche übertroffen, sich auf den zweiten Hebel der Gesellschaft werfen sollten, nämlich auf das Spiel.

Das bereits sehr verbreitete Schauspiel, junge Mädchen mit den Karten in den Händen zu erblicken, wäre das Anzeichen einer einreißenden Gedankenlosigkeit, die uns, wie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für die Unmündigen ein Rousseau erstand, jetzt bald einen Rousseau für die Erwachsenen bringen müßte. —

Das Spiel ist das Grab der Sorgen und die Wiege derselben, je nachdem es getrieben wird. Der eine erstickt in Whist seine Leiden oder tödtet wenigstens das unendliche Wehe, das ihn peinigt, die Langeweile; der Andere verspielt nicht seine Unruhe, sondern seine Ruhe. Das Glück soll erobert werden, beim Einen durch die Sturmleiter der Leidenschaft; beim Andern durch einen solchen Handgriff, den sich im Spiele Menschen erlauben, welche sonst keine Ruhe über einen Schilling haben, der ihnen zu viel von einem Kaufmanne gegeben worden ist. Das Spiel ist eine Erholung, weil es die Zeit ausfüllt und die kleinen Leidenschaften der Menschen nicht ermüden läßt. Klammert man